



Die Neugier bewahren!

Zum 50-jährigen Bestehen des WDR

Von Fritz Pleitgen

50 Jahre Westdeutscher Rundfunk, das ist ein besonders lebhaftes Kapitel bundesdeutscher und nordrhein-westfälischer Geschichte. Ein halbes Jahrhundert erstklassiges Programm im

Dienste unseres Publikums bietet berechtigten Anlass für Rückschau, Standortbestimmung und einen Blick in die Zukunft.

— Rundfunkfreiheit war bis 1945 kein Thema

Die Geschichte des Westdeutschen Rundfunks reicht weiter als 50 Jahre zurück. Sie beginnt am 10.10.1924, als von einer kleinen Sendestelle aus dem westfälischen Münster die Westdeutsche Funkstunde A.G. (WEFAG) zum ersten Mal ihr mehrstündiges Radioprogramm ausstrahlte. Die Weimarer Reichsregierung betrachtete Rundfunk damals nicht in erster Linie als ein neues Medium, sondern vielmehr als neues Geschäftsfeld der Post. Unter Berufung auf die Fernmeldehoheit des Reiches verschaffte sich

Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt die britische Besatzungszone zunächst einen zentralen Sender, der bald als Nordwestdeutscher Rundfunk (NWDR) firmierte. Erst Mitte der 50er Jahre konnte sich die föderale deutsche Tradition durchsetzen, und aus dem NWDR heraus entstanden SFB, NDR und WDR. 50 Jahre lang begleitet der WDR seitdem die wechselvolle Geschichte Nordrhein-Westfalens, Deutschlands und der Welt. Er berichtete darüber und setzte Akzente – politisch, gesellschaftspolitisch und kulturell. »Weltweit – nah dran«, so lautet sein Motto.

Kritischer, aber nicht einseitig parteilicher Journalismus ist sein Markenzeichen.

Fritz Pleitgen, seit über 40 Jahren Journalist im WDR und seit 1995 dessen Intendant, zur Geschichte dieser Landesrundfunkanstalt.

die Reichspost eine Schlüsselstellung bei der Einrichtung des Rundfunks und die Mehrheit an dessen Dachgesellschaft, der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Von dem rasch wachsenden Gebührenaufkommen sicherte sie sich zudem einen immer größeren Anteil und schränkte dadurch den Spielraum der Rundfunksender, ihr Programm zu entwickeln, immer weiter ein.

Rundfunkfreiheit in unserem heutigen Verständnis, also die verfassungsrechtlich verbürgte Unabhängigkeit von staatlicher, politischer, wirtschaftlicher und sonstiger Einflussnahme, war in der Weimarer Republik unbekannt, obwohl der für Rundfunk im Reichspostministerium zuständige Staatssekretär und spätere Rundfunk-Kommissar Hans Bredow durchaus wusste, welche hohe Bedeutung der Rundfunk für die Erhaltung der Demokratie hat. Aber er war der Auffassung, dass dies nur durch den Staat und nicht etwa durch die Rundfunkgesellschaften selbst abzusichern sei; eine Fehleinschätzung, wie wir aus heutiger Sicht wissen.

Die Zensur durch staatliche Aufsichtsorgane – Kulturbeiräte und politische Überwachungsausschüsse – und damit der direkte Einfluss auf die Programmgestaltung sowie das feindselige Propagandafeuer der Nationalsozialisten, in Köln etwa durch deren Organ »Westdeutscher Beobachter«, zerrieben den Rundfunk zu Beginn der 30er Jahre. So wurde er nach dem 30.1.1933 zum Spielball des NSDAP-Propagandisten Goebbels, der das Radio zum Sprachrohr der Nationalsozialisten umfunktionierte.

— Vorbild nach 1945 war die BBC

Die europäischen Siegermächte des Ersten Weltkriegs hatten wie das Deutsche Reich in den 20er Jahren einen freien Rundfunk eher als Gefahr angesehen und ihn scharf reglementiert. Dagegen brachten die West-Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Eindruck des politischen Missbrauchs des Rundfunks durch Hitler ein völlig anderes Rundfunkverständnis nach Deutschland. Nach Auffassung von Hugh Carleton Greene, dem Chief Controller für die britische Besatzungszone (*Bild unten*), sollte der



Rundfunk nach dem Vorbild der BBC öffentlich-rechtlich organisiert werden und frei von staatlichen und wirtschaftlichen Einflüssen sein.

Am 26.9.1945 begann der Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) mit seinem Programm. Er sendete für das gesamte Gebiet der britischen Besatzungszone, das von Schleswig-Holstein über Hamburg und Berlin bis zum Rheinland reichte. Es gab ein Funkhaus in Köln, aber die

Zentrale saß weiterhin in Hamburg, da dort der einzige nicht zerstörte Sender stand, nachdem der Postschutz noch in den letzten Kriegstagen in Ausführung eines Führer-Befehls den Sender Langenberg in die Luft gesprengt hatte.

Greene versätzte sich allerdings in zwei wesentlichen Punkten. Zum einen wollte er den Rundfunk zentralistisch organisieren. Doch nach den Erfahrungen zentralistisch ausgeübter Gewaltherrschaft von 1933 bis 1945 war der föderale Gedanke in Deutschland mehr als eine rationale politische Entscheidung. Die Schaffung und Bewahrung des Prinzips der Länderhoheit war das starke Bedürfnis aller. Dies war übrigens auch einer der Gründe, warum das »Adenauer-Fernsehen«, ein Versuch der Bundesregierung in den 50er Jahren, die Bundeskompetenz für Rundfunk in privater Trägerschaft zu etablieren, nicht nur den Widerstand der Verfassungsrichter, sondern auch der großen Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit hervorrief.

Der von Hugh Carleton Greene geschaffene NWDR erwarb sich schnell das Vertrauen der Bevölkerung. Allerdings wuchsen im Laufe der Jahre die Spannungen zwischen den Metropolen Hamburg, Berlin und Köln. Adolf Grimme, der Greene am 8.9.1948 als erster gewählter Generaldirektor in der Leitung des NWDR ablöste, versuchte in den darauf folgenden Jahren immer wieder zu vermitteln – vergeblich, wie sich zeigen sollte. Zunächst verabschiedete sich Berlin aus dem Verbund. Parallel dazu plante auch Köln, sich vom NWDR zu lösen. Der zentralen Rundfunkanstalt für die gesamte britische Besatzungszone waren unter deutscher Leitung nur wenige Jahre beschieden.

— Die Motive für die Loslösung vom NWDR waren vielfältig

Die zweite Fehlbeurteilung des Rundfunkgründers Greene aus Großbritannien bestand darin, dass er das deutsche Parteiensystem unterschätzte. Er kannte das hiesige Proporzdenken nicht, wonach neben Religion und regionaler Herkunft auch die Parteizugehörigkeit für eine Leitungsfunktion von Bedeutung ist. »Es ist eine deutsche Krankheit, dass die Parteien im Allgemeinen eine größere Rolle im öffentlichen Leben spielen, als es in den meisten anderen westlichen Ländern der Fall ist. Ich habe niemals eine Situation vorausgesehen, in der der Intendant der CDU angehört, der stellvertretende Intendant Mitglied der SPD ist ...«, so Greene in einem Zeitungsinterview anlässlich seines 70. Geburtstags.



Chefredakteur Claus Hinrich Casdorff (r.) mit den »Wetterfröschchen« Franz J. Burbach (l.), Jürgen Triebel (2. v.l.) und Chris Howland (2. v.r.) bei den Proben vor der ersten Sendung der »Aktuellen Stunde« am 3.1.1983

Parteipolitik war es nämlich vor allem, die sich gegen den vermeintlich »roten« NWDR richtete. Dem damaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Karl Arnold, der der CDU angehörte, war der »Linke« Adolf Grimme, SPD-Mitglied und zuvor niedersächsischer Kultusminister, ein Dorn im Auge. Nachdem Arnold Anfang 1953 vergeblich versucht hatte, den CDU-Landtagsabgeordneten Josef Hermann Dufhues in den Verwaltungsrat des NWDR wählen zu lassen, gab er den Auftrag, ein eigenes Rundfunkgesetz für Nordrhein-Westfalen zu erarbeiten. Anstelle von Dufhues wurde der parteilose Klaus von Bismarck, später von 1961 bis 1976 Intendant des WDR, mit überwältigender Mehrheit gewählt. Bei Gründung des WDR wurde Dufhues dann erster Vorsitzender des WDR-Verwaltungsrats.

Die SPD im nordrhein-westfälischen Landtag unterstützte vorbehaltlos das Begehren Arnolds, einen eigenen Rundfunk für Nordrhein-Westfalen zu etablieren – an der Spitze der Journalist und spätere Ministerpräsident Heinz Kühn. Ihm kam es vor allem auf die journalistische Unabhängigkeit und auf die Landesidentität an. Außerdem galt es, den Versuch Adenauers zu vereiteln, die bundesgesetzliche Zuständigkeit für den Rundfunk zu erlangen.

Die Leitung des NWDR widerstand lange allen parteipolitischen Attacken. Das war ihre Stärke. Andererseits verstand sie es nicht, für die nötige programmliche Balance zu sorgen.

Die journalistischen Zuständigkeiten zwischen Hamburg und Köln waren völlig ungleich verteilt, was ständig für Ärger sorgte. Heinz Kühn etikettierte das Verhalten Hamburgs sogar als »etwas herablassende patronisierende Vorherrschaft über das Ganze«. Tatsächlich kamen die attraktiven Politikstrecken, vor allem die Hauptnachrichten, aus Hamburg, während in Köln hochkarätige Journalisten danach drängten, prägendes Programm zu gestalten.

Es waren Namen, die man auch heute noch kennt und die dem Rundfunk über Jahrzehnte hinweg Gesicht und Stimme gegeben haben: Werner Höfer, Gerd Ruge, Peter von Zahn, Claus Hinrich Casdorff, Walter Erasmus, Hans Jesse, Erwin Behrens, Hans Otto Wesemann. Es lag auf der Hand, dass eine solche Gruppe nach vorn strebte und sich nur ungern von Hamburg journalistisch »gängeln« lassen wollte.

Neben all den bereits genannten Faktoren spielte auch die Verteilung der Sendefrequenzen für die Ausgestaltung des föderalen Systems eine Rolle. Nach dem Krieg gab es zunächst nur eine Mittelwelle im Sendegebiet, die zur Selbstbeschränkung zwang. Erst die Einführung der Ultrakurzwellen ermöglichte ab 1950 eine



Konrad Adenauer und Ministerpräsident Karl Arnold im Gespräch, 1954

dezentrale Programmverbreitung. Es entstanden die Wellen UKW-Nord für Norddeutschland und UKW-West für Nordrhein-Westfalen.

Schließlich waren die Finanzen ein gewichtiges Argument für die Trennung vom NWDR. Nordrhein-Westfalen hatte aufgrund seiner Einwohnerzahl das höchste Gebührenaufkommen. Der damalige Finanzchef des NWDR, Georg Hubrich, hatte bereits 1952 ausgerechnet, dass bei einer Teilung des NWDR in zwei Anstalten für Köln ein Überschuss von 11 Millionen Mark

und für Hamburg ein Defizit von 3,2 Millionen Mark entstehen würde. Den Kölner Intendanten Hanns Hartmann, den die Alliierten eingesetzt hatten und der NWDR-Generaldirektor Grimme unterstellt war, traf es unter diesem Aspekt umso härter, dass der Programmanteil, der in Köln produziert werden durfte, relativ gering ausfiel.

— 1955 wurde die Teilung des NWDR besiegelt und der WDR gegründet

Der Prozess der Loslösung vom NWDR spielte sich nach wie vor unter den Bedingungen der Besatzungsverordnung Nr. 118 ab, mit der die Briten den NWDR gegründet hatten und die dem Sender Bestand und Unteilbarkeit garantierte. Es ist für uns heute fast unvorstellbar, dass es zehn Jahre dauerte, bis der Rundfunk in Nordrhein-Westfalen selbständig werden konnte. Als es dann aber so weit war, ging alles recht schnell: Der Landtag in Düsseldorf brauchte nur vier Monate, um das WDR-Gesetz im Schnelldurchgang zu beraten und zu verabschieden. Es trat am 25.5.1954 in Kraft, lange bevor die Militärregierung mit der Verordnung Nr. 257 am 1.2.1955 die Rundfunk-Besatzung beendete.

Am 16.2.1955 unterzeichneten die Regierungschefs der vier betroffenen Bundesländer – Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen – den Staatsvertrag über die Neuordnung des Rundfunks im bisherigen Sendegebiet des NWDR. Dieser trat am 23.9.1955 in Kraft, wodurch dann endgültig WDR und NDR auf neuer Rechtsgrundlage entstanden, denn parallel hatten die drei norddeutschen Länder einen Staatsvertrag über die Gründung des NDR auf den Weg gebracht, der schon am 16.6.1955 in Kraft getreten war.

Die gemeinsamen Hörfunksendungen wurden zum Jahresende 1955 eingestellt. Am 1.1.1956 ging der Westdeutsche Rundfunk offiziell an den Start. Der damalige Intendant Hanns Hartmann schraubte eigenhändig das Schild mit der Aufschrift Nordwestdeutscher Rundfunk ab, um es durch ein Schild mit dem Namen des neuen Senders zu ersetzen.

Im Fernsbereich allerdings blieben WDR und NDR noch bis März 1961 durch den Nord- und Westdeutschen Rundfunkverband verbunden. Eigentlich war der WDR erst danach vollkommen selbständig.

Der Rundfunkrat des WDR hatte sich bereits am 2.3.1955 in Düsseldorf konstituiert und sogleich den Verwaltungsrat gewählt, der am



Reportagen aus den USA lieferte Peter von Zahn in »Bilder aus der Neuen Welt«

12.3.1955 erstmals zusammentrat. Auf derselben Sitzung hatte der Rundfunkrat den noch durch die britische Besatzungsmacht eingesetzten Kölner Intendanten Hanns Hartmann zum Intendanten des WDR berufen. Damit waren auch die internen Voraussetzungen für die Gründung des WDR als eigenständige Rundfunkanstalt geschaffen. So richtig staats- und parteifern, wie es sich Hugh Carleton Greene vorgestellt hatte, war der WDR damals noch nicht, zumindest was die Zusammensetzung seiner Gremien anging. Erst das WDR-Gesetz von 1985 ersetzte die bis dahin ausschließlich durch parteipolitischen Proporz bestimmte Zusammensetzung der Gremien durch eine Regelung, nach der die Mitglieder des Rundfunkrats überwiegend direkt von den gesellschaftlich relevanten Gruppen entsandt werden.

Allerdings darf ich aus eigener Erfahrung feststellen – und diese umfasst mehr als 40 der 50 Jahre WDR –, dass sich die Programme des Westdeutschen Rundfunks zu keinem Zeitpunkt irgendeiner Parteipolitik unterworfen haben. Die Redakteurinnen und Redakteure pochten auf ihre Unabhängigkeit. Sie liebten es von Anfang an, gegen den Strich zu bürsten. Widerstandsgeist gehört zum Standard-Rüstzeug der Programm-Macherinnen und Programm-Macher im WDR. Journalismus war und ist für sie hochpolitisch, aber nicht einseitig parteilich.

Diese Haltung hat zu der hohen Anerkennung geführt, die die Berichterstattung des WDR in all den Jahren für sich verbuchen

konnte. Nicht ohne Grund gibt es nach wie vor Sendungen im heutigen WDR-Programm, die schon in den 50er Jahren entstanden sind, wie »Zwischen Rhein und Weser« und »Hier und Heute« sowie der »Presseclub«, hervorgegangen aus dem »Internationalen Frühschoppen«. Auch die Zeitfunksendung »Echo des Tages«, die sich bis heute in Zusammenarbeit mit dem NDR an das Publikum wendet, ist mehr als ein halbes Jahrhundert alt. Dagegen wirkt »Monitor«, das politische Magazin im Fernsehen, mit seinen 40 Jahren nahezu jugendlich. Angesichts unserer schnelllebigen Programmwelt zeugt dies von einer bemerkenswerten Stabilität, auch wenn sich die einzelnen Sendungen in ihrer Machart der Zeit entsprechend verändert haben.

— Das weite Feld der Auslandsberichterstattung

Politische Berichterstattung war seit jeher eine Domäne des WDR. Nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland. Seit den 60er Jahren wurden Auslandsstudios eingerichtet, nachdem es bereits vorher kleinere Büros gegeben hatte. Paris, Brüssel, Moskau und Warschau entwickelten sich zu angesehenen Adressen im Programm. In den USA richtete der WDR gemeinsam mit dem NDR ein Studio in Washington ein. Später kamen die Auslandsplätze New York und Nairobi hinzu. Zeitweise war der WDR sogar in Tokio vertreten.

Begonnen hatte es 1951 mit dem legendären Peter von Zahn, der Hörfunk- und später auch Fernsehberichte aus den USA lieferte. Das deutsche Publikum war von dem Geschehen in der Neuen Welt fasziniert. Das internationale Geschehen brachten aber auch andere Korres-

Gerd Ruge (z. v. r.) interviewte 1995 für seine Sendung »unterwegs bis nach Russland und zurück« ehemalige Afghanistan-Kämpfer.



pondenten ins Haus, wie Gerd Ruge aus Moskau und Washington, Peter Scholl-Latour aus Frankreich und aller Welt, Martin Schulze aus Brüssel, Klaus Bednarz aus Polen und Russland sowie Ulrich Wickert aus New York und Paris, um nur einige wenige zu nennen.

Bewegende Ereignisse aus aller Herren Länder wurden dem deutschen Publikum vermit-



Fritz Pleitgen, 1979 als ARD-Korrespondent in Ost-Berlin, vor dem Staatsratsgebäude

telt: die Bürgerkriege in Afrika, die Ermordung der Gebrüder Kennedy und Martin Luther Kings, der Vietnamkrieg, die Watergate-Affäre, die Kriege am Golf, in Afghanistan und auf dem Balkan, der Zusammenbruch der Sowjetunion und der Terror-Angriff am 11. September 2001.

Die überwiegende Zeit in der 50-jährigen WDR-Geschichte waren Deutschland und Europa geteilt, durch eine waffenstarrende Grenze zwischen Ost und West. In diesen Jahrzehnten spielten die Ost-Studios für das Publikum in beiden deutschen Staaten eine große Rolle. Sie brachten Informationen, die sonst nicht zu haben gewesen wären. Trotz seines separatistisch klingenden Namens Westdeutscher Rundfunk war der WDR von Anfang an ein gesamtdeutsch und gesamteuropäisch orientierter Sender. Dazu haben nicht zuletzt die Intendanten Klaus von Bismarck, Friedrich-Wilhelm von Sell und Friedrich Nowotny beigetragen.

Eine Sonderstellung nahm das ARD-Studio DDR ein, das von WDR, NDR und SFB betrieben wurde. Es hat mit seinen Berichten trotz Zensurbedingungen und ständiger Überwachung durch den Geheimdienst sehr viel zum

Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen beigetragen. Dies war nur dank der starken Unterstützung aus dem Sender möglich. In meinen Jahren als Korrespondent in Moskau, Ost-Berlin, Washington und New York habe ich das große Interesse der Heimatredaktionen am internationalen und deutsch-deutschen Geschehen außerordentlich geschätzt. Meine Kollegen aus anderen Ländern hatten es da oft nicht so gut.

Zum Dreh- und Angelpunkt der politischen Berichterstattung im Rundfunk der Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich von den 60er Jahren an das ARD-Studio Bonn, für das allein der WDR zuständig war. Die Studioteiler Günter Müggenburg und insbesondere Friedrich Nowotny wurden zu Fernsehstars, die die Politiker an Popularität häufig weit übertrafen.



Dietmar Bär (l.) und Klaus J. Behrendt als Kommissare im Tatort »Erfroren«

Aber auch die Zentrale in Köln verfügte über starke Programm-Persönlichkeiten im Fernsehen wie Werner Höfer, Hanns-Joachim Friedrichs, Franz Wördemann, Heinz-Werner Hübner, Dieter Gütt, Ernst Weisenfeld, Claus Hinrich Casdorff, Ernst-Ludwig Freisewinkel, Günter Rohrbach oder Gunther Witte. Große Fernsehveranstaltungen haben sie dem Publikum geboten, wie die Folgen »Der Dichter und seine Stadt«, »Berlin Alexanderplatz«, »Holocaust« oder auch den »Tatort«.

Zu Beginn der 50 Jahre setzte der WDR im Hörfunk die Akzente. Fritz Brühl, Paul Botta, Ulrich Gembardt, Peter Bender und Carola Stern waren für das Radio-Publikum unumstrittene Autoritäten. Sie stießen viele gesellschaftspolitische Diskussionen an. Oft waren sie der Zeit weit voraus, was nicht selten heftige

Reaktionen des Establishments hervorrief, so, als es um das Verhältnis zu Ostdeutschland und Ost-Europa ging.

— Das Regionale wurde zum Markenzeichen

Regionalstudios gab es im heutigen Nordrhein-Westfalen schon vor 80 Jahren, als bereits kurz nach Gründung der Westdeutschen Funkstelle in Münster Studio-Außenstellen in Dortmund und Wuppertal-Elberfeld eingerichtet wurden. Später kam Düsseldorf hinzu. Mit dem Umzug des Senders 1926 nach Köln und der eher zentralistisch ausgerichteten Programmpolitik des ersten Intendanten Ernst Hardt verlor die Regionalberichterstattung stark an Bedeutung, die Studios wurden nach und nach wieder geschlossen. Erst nach der Verabschiedung des WDR-Gesetzes im Jahre 1954 konnte sich der



Sabine Lunau berichtet für »WDRpunktKöln« aus Bonn.

WDR in der Fläche des Landes engagieren. Es entstanden neue Studios in Münster, Bielefeld und Essen. Bis zu den 90er Jahren hatte der WDR neun Studios ausgestattet. Weitere WDR-Büros in Kleve, Detmold, Rheine, Bonn und Arnsberg sowie zahlreiche Regionalkorrespondenten kamen später hinzu. Sie bilden heute eine flächendeckende Infrastruktur für eine vielfältige, aktuelle Berichterstattung aus ganz Nordrhein-Westfalen.

Mit dem Start der Fernsehsendung »Aktuelle Stunde« 1983 und der Auseinanderschaltung der Radio- und Fernsehangebote in die Regionen ein Jahr später hatte Intendant von Sell eine zukunftsweisende unternehmenspolitische Weichenstellung getroffen. Sie begründet bis heute einen der wichtigsten Programmerfolge des WDR. Mit fast 20 Prozent Marktanteil sind die »Lokalzeiten« heute ebenso ein Markenzeichen

des WDR wie die »Aktuelle Stunde«. Wichtige Impulse erhielt der WDR überdies aus seinem Kabelpilotprojekt Dortmund, das Anfang der 80er Jahre testete, wie sich regionale und lokale Radio- und Fernsehangebote erfolgreich gegenüber nationalen Programmen durchsetzen konnten. Eine der Konsequenzen ist das Stadtfernsehen, das sich mit »WDRpunktKöln« und »WDRpunktDortmund« seit fünf Jahren gut entwickelt.

Dass unsere Regionalsendungen in so starkem Maße akzeptiert werden, war schon früh zu erkennen. Bereits in den 50er Jahren schuf Werner Höfer mit den Sendungen »Zwischen Rhein und Weser« sowie »Hier und Heute« die richtigen Formate. Er gab dafür die Parole aus: keine Heimattümelei und keine Provinzialität. Seine programmatische Aussage gilt bis heute:



»Eins Live Lauschangriff«: Lars Rudolph im Hörspiel »Rache« in der Rolle des Ager

»Für UKW-West gilt das Wort: Mein Feld ist die Welt.« Nichts anderes meint der vor einigen Jahren entwickelte WDR-Claim: »Weltweit – nah dran«.

— Hörspiele und Fernsehspiele: Spitzenleistungen von Anfang an

Bereits Mitte der 20er Jahre strahlte die Westdeutsche Funkstunde die ersten Hörspiele aus. Da es damals noch keine Speichermedien gab, wurden sie live aufgeführt, wie Theaterstücke, die ihnen zunächst auch die Vorlage lieferten. Das Hörspiel als genuine Kunstform entwickelte sich – vor Einführung des Fernsehens – zu einem Eckpfeiler für das WDR-Programm.

Aber erst nach der Trennung vom NWDR etablierte sich der Hörfunk des WDR in den

60er Jahren als Plattform für Schriftsteller von Weltrang. Zuvor war das Originalhörspiel noch eine Domäne des NDR auf der gemeinsamen Mittelwelle gewesen. Danach kamen dann auf UKW beim WDR Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Siegfried Lenz oder Heinrich Böll als Hörspielautoren groß heraus.

Auch wenn das Hörspiel bei weitem nicht mehr die Reichweiten wie vor 30 oder 40 Jahren hat, genießen nach wie vor rund 500 000 Menschen pro Woche diese Kunstform des Radios. Und es sind keineswegs nur die Älteren, die dem Hörspiel Geschmack abgewinnen. Auch auf Eins Live hat der »Lauschangriff« spät-abends eine beachtliche Hörerzahl von rund 120 000.

Sprichwörtliche Straßenfeger waren die ersten Fernsehspiele, die der WDR in den 50er



Henry Hübchen, Anja Francke, Antonia Adamik und Inga Busch (v. l. n. r.) in »Alles auf Zucker«

und 60er Jahren produzierte. Das galt für klassische Kriegsthemen wie »Soweit die Füße tragen« und »Wer einmal aus dem Blechnapf frisst« und noch eher für die ersten Krimiproduktionen wie »Das Halstuch«. Unvergessen sind die Filme von Rainer Werner Fassbinder in den 70er und frühen 80er Jahren, wie »Die Sehnsucht der Veronika Voss«, »Die Ehe der Maria Braun« und »Berlin Alexanderplatz«. In den 80ern machten »Heimat«, »Rote Erde«, »Kir Royal« und die »Lindenstraße« Furore. »Wehner – die unerzählte Geschichte«, »Staatskanzlei«, »Nikolaikirche« oder »Der Trinker« waren in den 90er Jahren qualitative Höhepunkte und Publikumserfolge. Die Filme »Die Manns« und »Mein Vater« – beide geehrt mit dem »Emmy« –, »Todesspiel«, »Jahrestage«, »Der Untergang« und »Alles auf Zucker« bis hin zu »Speer und Er« sind Beispiele aus jüngster Zeit,

die zeigen, dass hochwertige Fernsehspiele immer noch das Salz in der Suppe unseres Programms darstellen.

Auch das Kino hat stets von unseren Qualitätsprodukten profitiert. Mit Klassikern von »Das Boot« und »Paris, Texas« über »Schtonk« und »Lola rennt« bis zu »Good bye, Lenin« und »Der Untergang« wurden Filmerfolge produziert, die ohne die Gebührengelder des WDR nicht möglich gewesen wären.

— Kinder haben bei uns etwas zu sagen

Die Kinder sind für den WDR traditionell eine wichtige Adresse. Es begann in den 50er und 60er Jahren mit den Hörspielen von Erich Kästner und den ersten Schulfunkbeiträgen. Heute garantieren moderne Magazine, wie die »Bären-



www.kaeptn-blaubaer.de erhielt 2003 den Grimme ONLINE AWARD

bude« für die ganz Kleinen und »Lilipuz« für die etwas größeren Kinder den Erfolg des Kinderfunks.

Auch das Kinderfernsehen begeistert seit den 60er Jahren, damals mit Kaspar und René und dem »Spatz vom Wallrafplatz«. »Pan Tau« verzauberte in den 70er Jahren das junge Publikum ebenso wie Janosch. Und »Die Sendung mit der Maus« hat seit ihrem Start 1972 nichts von ihrer Faszination verloren. Sie ist, inklusive Käpt'n Blaubär, Kult, gesegnet mit Preisen in aller Welt. Die neuen Medien machen auch hier nicht halt. Die Internet-Angebote zur »Sendung mit der Maus« und zu »Käpt'n Blau-

NRW-Integrationsminister Armin Laschet zu Gast bei Diana Zulfoghari in »Cosmo«, WDR Funkhaus Europa

bär« erfreuen sich beim jungen Publikum größter Beliebtheit und bieten kindgerecht Informationen, aber auch viel Vergnügen. Obwohl sie erst kurze Zeit im Netz sind, wurden sie bereits mit renommierten Preisen ausgezeichnet, wie dem Grimme Online Award und dem PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL Web-Preis.

— Kultur hat für uns auch in Zukunft Priorität

Neben dem Kinderprogramm ist es die Kultur, die für den WDR auch in Zukunft ohne Abstriche hohe Priorität hat. Über 300 Konzerte veranstaltet der WDR im Jahr. Unsere Klangkörper sind für die kulturelle Entwicklung in Nordrhein-Westfalen unverzichtbar. Der WDR sichert ein hohes Niveau des kulturellen Angebots in unserem Land. Mit seinen vielen Kulturpartnerschaften schafft er ein sich wechselseitig inspirierendes und unterstützendes Netzwerk. Die Aufträge aus dem WDR haben dafür gesorgt, dass sich in Nordrhein-Westfalen eine starke Produzentenlandschaft im Hörfunk und Fernsehen entwickeln konnte. Als einer der Hauptgesellschafter der Filmstiftung NRW trägt der WDR auch wesentlich dazu bei, dass in unserem Land wertvolle Produktionen für das Kino geschaffen werden können.

Eine weitere Aufgabe, die sich aus der Tradition des WDR ergibt, wird in Zukunft wichtiger denn je: die Förderung der Integration und des friedlichen Miteinanders unterschiedlicher Kulturen in unserem Einwanderungsland. Seit 1961 strahlt der WDR fremdsprachige Radiosendungen aus, um zur Verwirklichung dieses Ziels beizutragen. Heute sendet er sein Programm Funkhaus Europa in Kooperation mit Radio Bremen und Radiomultikulti des RBB in deutscher Sprache und in 17 weiteren Sprachen. In-



tegration und kulturelle Vielfalt sind darüber hinaus selbstverständlich Thema aller Radiowellen und der Fernsehsendungen des WDR.

Vor zwei Jahren hat der WDR einen eigenen Integrationsbeauftragten berufen. Außerdem wirkte er maßgeblich daran mit, ARD-Medienpreise ins Leben zu rufen, mit denen Radio- und Fernsehsendungen ausgezeichnet werden, die sich der Thematik von Integration und kultureller Vielfalt in unserer Gesellschaft widmen. Damit trägt der WDR an führender Stelle in Deutschland dazu bei, positive Werthaltungen in diesem Bereich zu fördern. Seit der letzten Novelle des WDR-Gesetzes ist diese Praxis sogar als Rechtsnorm im Rahmen der Programmgrundsätze festgeschrieben.

— Erfolge sind kein Grund zum Ausruhen

Nach 50 Jahren kann der WDR mit einiger Berechtigung auf seine Erfolge verweisen. Die Radioprogramme erreichen Spitzenwerte in NRW. Die Beiträge des WDR für Das Erste sind hoch anerkannt und seit vielen Jahren Publikumsfolge, egal ob es sich um die »Sport-schau« handelt, die mit 44 Jahren älteste regelmäßige Sportsendung des deutschen Fernsehens, um die Berichterstattung von Sportgroßereignissen wie Weltmeisterschaften oder um die Serie »Tatort«, um »Monitor«, »Die »Sendung mit der Maus«, den »Presseclub« oder hochwertige Fernsehspiele. Der WDR brachte mit der »Lindenstraße« 1985 auch die erste »Weekly« des deutschen Fernsehens auf den Markt. Sie ist zu einem hoch angesehenen Markenzeichen der ARD geworden. Seit 20 Jahren fesselt sie ein Millionenpublikum, indem sie Themen des Alltags in anregender Weise aufgreift. Die WDR-Klangkörper werden überall, wo sie auftreten, gefeiert.

Das WDR Fernsehen hat mit seiner journalistischen Qualität und der Nähe zum Publikum deutlich an Zuspruch gewonnen. Ein Beispiel dafür ist die politische Diskussionssendung »Hart aber fair« mit Frank Plasberg. Sie erreicht gegen härteste Konkurrenz hohe Quoten. Die Fachwelt zeigt sich sehr angetan und honoriert die Leistungen des Moderators und seines Teams mit renommierten Preisen.

Im Hörfunk ist Eins Live zu einer viel beachteten Erfolgsstory geworden. Die Welle erreicht ein erfreulich großes Publikum. Dies ist nicht selbstverständlich, denn Eins Live riskiert es, junge Leute durchaus anspruchsvoll anzusprechen. WDR2 behauptet sich als unterhaltames



Heinz Holliger dirigiert seinen Liederzyklus »Puneigä« im »Studio Neue Musik« für WDR3

und zugleich seriöses Informationsprogramm. WDR3 genießt bei seinem Publikum Sympathien als anspruchsvolles Kulturprogramm, geprägt von klassischer Musik. Die größten Hörschaften bindet mit gepflegten Schlagern und lebensnahen Wortbeiträgen seit Jahr und Tag WDR4 an sich. Das Wortprogramm WDR5 ist ein Aushängeschild des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Wer sich hier einschaltet, ist im Bilde, aktuell wie hintergründig.

Das Internetangebot ist zu einer unverzichtbaren Ergänzung der Fernseh- und Hörfunkprogramme geworden. Was die Redakteurinnen und Redakteure mit viel Esprit und Einfühlungsvermögen in die neue Zeit entwickeln, hat schnell das Interesse der Nutzerinnen und Nutzer gefunden, vor allem der jüngeren. Der Zuspruch ist jedenfalls enorm. Dies zeigt, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch im Informationszeitalter up to date ist.

50 Jahre! Auf diese Zeit kann der WDR mit Genugtuung zurückblicken. Er hat viel zur demokratischen Entwicklung unseres Landes beigetragen. Wird er sich auch in Zukunft behaupten? Ich bin davon überzeugt. Angesichts der Medienkonzentrationen über die Grenzen hinweg ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk ein Garant für unabhängige, seriöse Information, gehaltvolle Unterhaltung und anspruchsvolle Kulturangebote. An Mut und Kreativität wird es auch künftig nicht fehlen. Die Journalistinnen und Journalisten der kommenden Generationen im WDR werden ihre Neugier bewahren und deshalb wie bisher ein großes Publikum finden.